CORPORATE TRUST
business risk & crisis management

Quo vadis Syrien?

Akteure und Szenarien für einen Stellvertreterkrieg

Ein Positionspapier von Christine Straßmaier

Mai 2013

Key findings:

- *Der Konflikt in Syrien ist ein Stellvertreterkrieg zwischen Iran einerseits und Katar/Saudi Arabien andererseits. Auf Grund der militärischen Überlegenheit der Regierung und dem Mangel der Opposition an Ressourcen ist ein Sturz des Assad-Regimes kurzfristig nicht absehbar*
- *Mit Hilfe Katars, Saudi Arabiens und der Türkei dominiert die Muslimbruderschaft die Nationale Koalition und die Freie Syrische Armee. Politisch ist die Opposition weiterhin tief gespalten.*
- *Radikale salafistische Gruppen gewinnen auf Grund ihres religiösen Unterbaus, ihrer Waffenstärke und Reputation stark an Zulauf.*
- *Kurzfristig ist der Sturz des Assad-Regimes nicht zu erwarten; langfristig ist ein Fall des Regimes möglich; dies wird zu weiterer Gewalt zwischen den verschiedenen ethnisch-religiösen Gruppen führen entweder unter einer sunnitisch dominierten Übergangsregierung.*

Die weitgehend friedliche Protestbewegung, die im Zuge des arabischen Frühlings Anfang 2011 syrische Dörfer und kleinere Städte ergriff, offenbart sich nach zweijähriger Dauer als Bürger- und Stellvertreterkrieg. Dieser forderte bereits mehrere zehntausend Todesopfer, zwang ca. 1,3 Millionen Syrer zur Flucht in die Nachbarstaaten Türkei, Jordanien und dem Libanon und verursachte eine immense Zerstörung der zivilen Infrastruktur und der historischen Stätten des Landes. Angesichts dieser Gewalt und Verwüstung ist die zivile Protestbewegung beinahe verstummt; die weltweite Aufmerksamkeit richtet sich auf das Kampfgeschehen. Obwohl die syrischen Demonstranten und Aktivisten - im Gegensatz zu Ägypten, Tunesien oder Libyen - anfangs nicht zum Sturz der Regierung aufriefen und Präsident Bashar al-Assad unter weiten Teilen der Bevölkerung große Beliebtheit genoss, zieht Syrien die bisher blutigste Bilanz innerhalb der arabischen Revolutionen. Die Eskalation des Konflikts hat viele Gründe: Zum einen die massive Reaktion der Regierung und seiner Sicherheitskräfte auf die Proteste, zum anderen das strategische Interesse regionaler Akteure an Syrien als Stellvertreterkrieg und das Versagen internationaler Versuche, den Konflikt politisch zu lösen. Die mehrheitlich von sunnitischen Syrern getragenen Proteste und die Ächtung dieser als Terroristen durch die Regierung, schürten die langgehegte Furcht der syrischen Minderheiten vor einer Übernahme durch islamistische Kräfte. Die Strategie des Assad-Regimes, die verschiedenen ethnischen und religiösen Gruppen im Land jahrzehntelang gegeneinander zu polarisieren, garantiert dem Regime, insbesondere in der Hauptstadt Damaskus, Rückhalt und schafft die Grundlage für einen jahrelangen Bürgerkrieg.

Mehr als zwei Jahre nach Beginn der ersten Demonstrationen ist weder eine politische Lösung noch ein Ende der Gewalt durch militärische Überlegenheit einer der Parteien in Sicht. Vielmehr wird die Lage vor Ort zunehmend unübersichtlich. Die Zahl der involvierten externen Akteure und Financiers sowie syrischer und nicht-syrischer Rebellengruppen mit unterschiedlichsten Motivationen und Hintergrund nimmt Woche um Woche zu.

Vorbemerkung

Dieses Papier begann als Versuch, einen aktuellen Überblick über die verschiedenen bewaffneten Gruppen und deren Motive im Syrien-Konflikt zu geben. Ähnliche Auflistungen wurden bereits von verschiedenen Medien und Organisationen unternommen. Diese suggerieren jedoch, der Konflikt bestehe zwischen klar definierten Parteien, die transparente, fassbare Ziele verfolgten und sei daher

leicht lösbar. Dies ist nicht der Fall. Die Gründung und Aufkündigung von Allianzen zwischen bewaffneten Gruppen, temporäre Zweckgemeinschaft, wechselnde Zugehörigkeiten und die Unterwanderung mancher Einheiten machen eine eindeutige Unterteilung unmöglich. Auch die Versuche, die oppositionellen Gruppen in säkular, islamistisch, sunnitisch oder salafistisch zu unterscheiden ist illusorisch.
Deshalb liegt der Fokus dieses Papiers darauf, die Verflechtung zwischen den einzelnen Gruppen und Akteuren im Hintergrund aufzuzeigen und Szenarien für Syrien zu entwickeln.

Entscheidende Fortschritte der Rebellen bleiben aus

Entgegen zahlreicher Berichte westlicher Medien über die Stärke der Rebellen und deren Fortschritte bei der Einnahme und Kontrolle von Gebieten und Städten ist die syrische Armee weit davon entfernt besiegt zu werden. Mit Ausnahme einiger weniger Gebiete im Norden Syrien sind Gebietsgewinne durch Rebellengruppen nur temporär und werden nach wenigen Wochen von Regierungstruppen zurückerobert. Insbesondere in jüngster Zeit verzeichnet die Armee deutliche Zugewinne. Vielmehr eroberten Regierungsgruppen das südliche Deraa, das schwer umkämpfte Harasta, Vororte von Damaskus aus der Rebellenhand sowie Teile von Homs, das seit einem Jahr fest in Rebellenhand lag, zurück. Auch das schwer umkämpfte Aleppo ist nur zum Teil von Rebellen besetzt. Die Rebellengruppen führen bisher einen Guerillakampf, dessen Strategie - auf Grund ihrer materiellen und personellen Unterlegenheit - im langsamen Aufreiben der gegnerischen Seite durch hohe Flexibilität und Überraschungsangriffe insbesondere in ländlichen Gebieten liegt und weniger im stabilen Gebietsgewinn in Städten. Dies bedeute aber auch, dass die Aufständischen gegen die Luftangriffe und Panzer der Regierungstruppen nichts bzw. nur wenig ausrichten können. Die Regierungstruppen verfügen nach einer Phase der Gebietsverluste in 2011 wieder über Mobilität auf syrischem Gebiet und können dabei die strategisch wichtigen Versorgungsrouten sichern. Während politische Ziele immer mehr in den Hintergrund treten, gelingt den bewaffneten Gruppen nicht der Übergang von der anfänglichen in die offensive Phase des Guerillakampfs, der einer breiten Unterstützung innerhalb der Bevölkerung bedarf. Das syrische Volk scheint angesichts der Gewalt und Zerstörung und wachsender Skepsis über die Brutalität mancher bewaffneter Gruppen nur begrenzt Unterstützung zu gewährleisten. Ein schneller militärischer Sieg ist daher nicht möglich. Auch technologisch behält das Regime in Damaskus weiterhin die Kontrolle, wie an der wiederholten Abspaltung des Internetnetzes in ganzen oder weiten Teilen Syriens in Vorbereitung einer Armeeoffensive zu sehen ist. Die Kontrolle über das Machtzentrum Damaskus und deren ethnisch stark gemischter und verunsicherter Bevölkerung ist entscheidend für das Überleben des Regimes.

Die syrische Armee verfügt zudem über einen Vorteil. Im Unterschied zu Ägypten, in dem die Zurückhaltung des Militärs den Sturz Mubaraks mitherbeiführt, zeichnen sich die wichtigen Spezialeinheiten und der Führungszirkel der syrische Armee - trotz anfänglicher Überläufer - durch einen hohen Grad innerer Geschlossenheit aus. Grund ist einerseits die ethnisch einheitliche Zusammensetzung des Führungszirkels und der Spezialeinheiten aus Mitgliedern der Alawitengemeinde. Andererseits pflegt die syrische Regierung unter den Assads traditionell ein sehr enges Verhältnis zum Militär, während z. B. das Militär in Ägypten über eine starke Autonomie verfügt und von Gaddafi in Libyen mit Misstrauen bedacht wurde.
Zudem kann Damaskus lokal und strategisch auf die Unterstützung externer Kräfte vertrauen.

Unterstützung für Assad aus der Region

Die schiitische Hisbollah ist als traditioneller Verbündeter Syriens und Irans seit Beginn des Konflikts einer der wichtigsten Stützen des Assad-Regimes. Nach einer langen Zeit des Schweigen bzw. der Verneinung bestätigte Hisbollah-Führer Hassan Nasrallah die Beteiligung eigener Kämpfer im syrischen Konflikt offiziell und bezeichnet die Verteidigung libanesischer Bürger im Grenzgebiet zu Syrien sowie von Schiiten auf syrischem Grund als „nationale und moralische Pflicht“. Die offene ausgesprochene Unterstützung bezahlte die syrische Regierung umgehend mit einer Waffenlieferung wenige Tage später, die jedoch von der israelischen Luftwaffe zerstört wurde. Die Hisbollah kämpft vor allem im syrischen Grenzgebiet zum Libanon und im Osten der Provinz Homs sowie in Vororten von Damaskus sowie anderen Landesteilen. Das an der syrisch-libanesischen Grenze gelegene al-Qusayr war Schauplatz schwerer Kämpfen zwischen der Freien Syrischen Armee (FSA) und Soldaten der syrischen Armee, die von Elitekämpfern der libanesischen Hisbollah unterstützt wurden. al-Qusayr sowie der östlichen Teil der Provinz Homs sind von strategischer Bedeutung für die syrische Regierung. Zum einen handelt es sich um die Passage für den Versorgungtransport zwischen dem Libanon und Syrien, zum anderen verbindet das Gebiet Damaskus mit der Provinz Tartus. Dort liegen Syriens Mittelmeerhäfen, die ebenfalls als vitale Versorgungsrouten dienen und zugleich das Stammgebiet der alawitischen Gemeinde im Hinterland von Tartus und Latakia beheimaten.

Auch für die Hisbollah ist der Bestand des Assad Regimes von essentieller Bedeutung. Syrien ist für die Hisbollah die Transitroute für Waffen aus Iran und direkt aus Syrien. Eine sunnitische Regierung im Nachbarland würde einerseits diese Lieferroute unterbrechen und zudem der schiitischen Hisbollah die ideologische Legitimationsgrundlage als Widersacher Israels streitig machen. Daher warnt Nasrallah in seiner Rede nicht nur vor einer amerikanisch-israelischen Intervention, sondern gleichermaßen vor „*takfiri* [radikalen islamistischen] Gruppen" - gemeint sind damit insbesondere sunnitische Gruppen, die von Katar und Saudi Arabien unterstützt werden. Der Syrien-Konflikt und das Engagement der Hisbollah beeinflusst auch den Libanon selbst. Nach einer langen Krise der sunnitischen Parteien im Libanon, nutzen einzelne Figuren wie der aus Sidon stammende Prediger Sheikh Ahmad al-Assir oder Salem al-Rafii aus Tripoli die Gelegenheit, um sich zu profilieren und Anhänger zu gewinnen. Dabei kündigten sie die Gründung eigener Milizen zur Unterstützung der sunnitischen Rebellen gegen die syrische Armee an. Dennoch bleibt die Gefahr für einen erneuten Bürgerkrieg im Libanon gering. Weder die Hisbollah noch die sunnitischen Kräfte sind daran interessiert den syrischen Konflikt in das eigene Territorium zu tragen, nutzt diesen aber für die eigenen Propaganda-Zwecke.

Iran ist neben seinem Kontrahenten Katar der wohl wichtigste externe, staatliche Akteur im syrischen Stellvertreterkrieg. Der Kampf um die Vorherrschaft im Nahen Osten zwischen persischen und arabischen Großmächten bzw. schiitischer und sunnitischer Glaubensrichtung wird auf syrischem Boden ausgetragen. In Syrien herrscht mittlerweile weniger ein Bürgerkrieg als vielmehr ein Stellvertreterkrieg zwischen Iran einerseits und Katar und Saudi Arabien andererseits. Ohne die Beteiligung der iranischen Regierung wird eine politische oder militärische Lösung des Konflikts nicht möglich sein. Doch die Interessen gehen weit über ideologisch-religiöse Differenzen hinaus. Für Iran ist Syrien die Brücke zum Mittelmeer und damit zu freien Häfen für den potentiellen Transport von Öl und Gas (z. B. in Form von LNG). Eine Allianz mit dem Irak, dem ersten Transitland, hat die iranische Führung dank der Installation eines schiitischen Regimes unter al-Maliki durch die USA bewerkstelligt. Mit der syrischen Führung und der den Libanon kontrollierenden Hisbollah hatte der

Iran sein strategisches Netzwerk an Alliierten fertiggestellt. Mit dem Sturz Assads und der Machtübernahme der Muslimbrüder oder anderer sunnitischer, islamistischer Gruppen würde dieser Plan zunichte gemacht werden. Der Iran wird alles an einen Erhalt des bisherigen Regimes setzen. Die Unterstützung an die syrische Regierung erfolgt über den Irak bzw. den Libanon mithilfe der Lieferung von Waffen, aber auch mittels Elitekämpfern und Militärstrategen der Basij und Revolutionsgarden. Letztere scheinen bisher im Konflikt jedoch eher vereinzelt aktiv und eher als militärisch-strategische Berater im Hintergrund zu agieren. Die heftige Rhetorik der iranischen Führung und der Hisbollah sowie die Gerüchte um die Lieferung eines russischen Raketenabwehrsystems an Damaskus zielen darauf ab, den Westen von einer Intervention abzuschrecken und die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf eine vermeintliche Bedrohung Israels zu lenken. Auch Israel fürchtet zunehmende eine Regimewechsel bzw. Sturz Assads. Im Vergleich zu einem rhetorisch zwar kriegerischen, faktisch aber berechenbaren Assad, stellt eine Machtübernahme islamistischer Gruppen in Syrien eine konkrete Bedrohung für Israel dar. Seit 40 Jahren kam es trotz ausbleibenden Friedensabkommen zu keinerlei Kampfhandlungen zwischen den beiden Staaten.

Auch der strategische Partner Russland ist weiterhin fest entschlossen, das Regime in Damaskus um jeden Preis zu unterstützen. Die USA beteiligt währenddessen Russland an einer Konferenz zur Lösung des Syrien-Konflikts mit dem Ziel, die Abdankung des Assad-Regime vorzubereiten (und propagiert dies breit in den Medien). Das Ignorieren der russischen Entschlossenheit programmiert ein Scheitern der Konferenz vor. Die russische Führung hat keinerlei Interesse oder Absicht über Alternativen zum Assad-Regime zu verhandeln.

Die politische Opposition: Intern gespalten, unterwandert von der Muslimbruderschaft und gesteuert durch die Golfstaaten

Die syrische Opposition - mit Ausnahme der sogenannten radikalen salafistischen Gruppen - agiert seit November 2012 unter der Dachorganisation Nationale Koalition der syrischen Revolutions- und Oppositionskräfte (NKSRO) und vereint verschiedenste Oppositionsgruppen. Damit löst die Koalition das bisher primäre Oppositionsgremium, den Syrischen Nationalrat ab, der nun wiederum das stärkste Mitglied der Nationalen Koalition ist. Das Gremium wurde in Doha gegründet und wird politisch und finanziell massiv vom dortigen Herrscherhaus al-Thani forciert bzw. initiiert. Die Arabische Liga erkannte die Koalition kurz darauf als „legitimen Vertreter des syrischen Volkes“ an - allerdings gegen den Widerstand einzelner Ligamitglieder und auf den Druck Katars hin. Die Koalition dient der politischen Koordination der Opposition aus dem Exil und in Syrien und soll nach dem Sturz des Assad-Regimes eine Übergangsregierung stellen. Dennoch bleibt das Organ schwach und intern zerstritten. Die Koalition erbt das Dilemma seines Vorgängerorgans, dem Nationalrat, nämlich die Zusammensetzung aus größtenteils im Exil lebenden Syrern, denen es an Kontakten in Syrien und insbesondere zur bewaffneten Opposition mangelt. Im Falle eines Regimesturzes wäre die Koalition auf Grund mangelnder Akzeptanz und Legitimation innerhalb der Bevölkerung und insbesondere der bewaffneten Gruppen zum Scheitern verurteilt.
Seit Gründung der Koalition verschärfen sich auch die ideologischen Kontroversen innerhalb der Opposition. Uneinigkeit besteht z. B. über den Umgang mit der Assad-Regierung. Während der Präsident der Koalition, der ehemalige Imam der Umayyaden-Moschee in Damaskus al-Khatib einen Dialog mit dem Regime in Erwägung zog, lehnt der Premierminister, der texanische IT-Manager syrischer Abstammung Hitto diesen Schritt rigoros ab. Der Disput führte u. a. Ende März 2013 zur

Rücktrittserklärung al-Khatibs, den dieser laut Zeitungspekulation auf Druck der Koalition wenig später jedoch zurücknahm. Die ideologische Spaltung der Opposition thematisiert al-Khatib immer wieder in Interviews und prangert das Fehlen einer klaren politischen Strategie an. Das bisherige schwache Auftreten bzw. Scheitern der Koalition, eine politische Road Map für Syrien vorzulegen ist der polarisierenden Zusammensetzung seiner Mitglieder geschuldet. Die Nationale Koalition vereinte anfangs vor allem liberale Akteure und erhält verstärkten Zulauf aus konservativen Kreisen mit Nähe zur Muslimbruderschaft. Liberale Teile der syrischen Opposition lehnten die Wahl Hittos grundsätzlich ab und werteten die Entscheidung für Hitto als Zugeständnis an der Regierung Katars. Zahlreiche Austritte vor allem liberaler Mitglieder aus der Koalition folgten. Der Einfluss der Muslimbruderschaft ist in den vergangenen Monaten erheblich gewachsen - mit organisatorischer und politischer Unterstützung Katars. Der kleinste gemeinsame Nenner der Koalition ist die Ablehnung des Assad-Regime, wobei diese Absicht nicht von allen Mitgliedern gleichermaßen geteilt wird. Die Unterstützung der Koalition durch die bewaffneten Gruppen ist bereits jetzt gespalten. Zwar unterstützt die Freie Syrische Armee, die selbst von der Muslimbruderschaft unterwandert wurde, die Nationale Koalition. In einer gemeinsamen Erklärung gaben ein Dutzend radikale islamistische Gruppen, darunter die stärkste bewaffnete Fraktion, die al-Nusra-Front, aber ihre Ablehnung der Nationalkoalition bekannt.

Die bewaffnete Opposition: Aufstieg radikaler Gruppen und der Muslimbruderschaft

Freie Syrische Armee (FSA)

Die FSA war die erste fest organisierte bewaffnete Oppositionsgruppe im syrischen Bürgerkrieg und gründete sich im Sommer 2011 aus Überläufern der Regierungsarmee. In den darauffolgenden Monaten liefen ganze Einheiten, Soldaten niedriger Ränge und vereinzelt auch Generäle zur FSA über. Die FSA formierte sich zu Beginn im türkischen Antakya und verlegte ihren Sitz im Herbst 2012 in die syrischen Provinz Idlib an der Grenze zur Türkei, die seitdem größtenteils unter der Kontrolle der FSA steht. Sie kontrolliert vor allem Gebiete im Norden des Landes, agiert darüber hinaus aber in allen Teilen des Landes und zählt nach Schätzung ca. 140.000 Kämpfer. Auf Grund ihres militärischen Hintergrund und laizistischen Charakters galt die FSA westlichen Regierungen als legitimer Akteur, um das Assad-Regime zu stürzen und eine Übergangsregierung zu stellen. Allerdings kämpft die anfängliche FSA gegen drei Herausforderungen: ideologische Unterwanderung durch die Muslimbruderschaft und teilweise islamistische Gruppen, Mangel an materiellen und finanziellen Mitteln sowie Verlust von Mitgliedern an radikale, salafistische Gruppen. Gleichzeitig kommt es zu einer religiösen Radikalisierung der zahlreichen kleinen Splittergruppen der FSA.

Nach Dar- bzw.- Vorstellung zahlreicher, westlicher Medien und Regierungen besteht die FSA aus übergelaufenen Mitgliedern der syrischen Streitkräfte. Stabschef Selim Idriss gab bereits Anfang 2012 zu, dass 70-80 Prozent der FSA-Kämpfer Zivilisten seien, deren Kampfhandlungen die FSA mehr schlecht als recht kontrollieren könne. Die militärischen Strukturen sowie Disziplin der FSA-Führung konnten unter diesen Kämpfern nicht durchgesetzt werden. Viele Einheiten oder Gruppen agieren daher völlig frei von Befehlen der FSA, schließen sich ihr nur offiziell aus Prestigegründen und in der Hoffnung auf materielle Unterstützung an. Die FSA hat keine Mittel, solche Kämpfer zu sanktionieren oder kontrollieren. Viele dieser Splittergruppen nahmen die Kommandostrukturen und Kontrollversuche der FSA als Bevormundung wahr und schlossen sich islamistischen Gruppen, insbesondere der Syrischen Befreiungsfront an. Andere Einheiten gründeten islamistisch ausgerichtete Gruppen, kämpfen jedoch weiterhin unter dem Deckmantel der FSA. Hinzu kommen

immer „Teilzeitkämpfer“, die auf Grund des Konflikts ihre Einkommensmöglichkeit verloren haben und sich ohne politische oder religiöse Motivation wechselnden Gruppen tageweise anschließen, um finanzielle Mittel zu erwirtschaften. Hinzu kommt ein strategischer Nachteil der FSA. Einerseits versucht die FSA seine Kämpfer und verbündete Gruppen zu koordinieren (z. B. 14 Provinzmilitärräte), andererseits kann sie ihnen kaum materiell oder finanziell Unterstützung zukommen lassen und bleibt damit nur ein organisatorischer Dachverband. Die FSA gibt daher offen zu, dass der Sturz einer weitgehend intakten staatlichen Armee ohne massive Bereitstellung entsprechender Waffen nicht möglich sei. Derzeit organisieren Kontaktmänner Katars und Saudi Arabien von Istanbul aus die Lieferungen von kleinkalibrigen Waffen an die syrisch-türkische Grenze und werden dort an die FSA und deren zahlreichen Untergruppen verteilt. Dies geschieht in Abstimmung und mit Unterstützung türkischer Kräfte. Okab Sakr, Saudi Arabiens Kontaktmann stammt dem Libanon und ist Mitglied der Zukunftsbewegung, der Partei des ehe. Premierminister Saad Hariri und ein angespanntes Verhältnis zum syrischen Regimepflegt, das hinter dem Mordanschlag auf seinen Vater 2005 vermutet wird.

Neben der personellen und materiellen Schwäche hat sich der ideologische Hintergrund der FSA in den vergangenen Monaten stark gewandelt. Auch diese Entwicklung wird in Medien und Politik kaum thematisiert. Innerhalb der FSA wächst die Zahl der Mitglieder und Einfluss der Muslimbruderschaft - auch auf Stabsebene. Seit der Wahl eines neuen 30-köpfigen Militärrates am 7. Dezember 2012 stellen 2/3 der Gremiums Individuen dar, die mit den Muslimbrüdern in enger Verbindung stehen bzw. offizielles Mitglied sind. Während die Muslimbruderschaft zu Beginn der Proteste und des späteren Konflikts kaum in Erscheinung trat, gewinnt sie nun zunehmend an Einfluss - in militärischen sowie politischen Gremien der Opposition. Nachdem die Bruderschaft personell und ideologisch die Ränge der FSA unterlaufen hatte, gelang es den Muslimbrüdern auch, sich in der Nationalen Koalition, dem politischen Oppositionsorgan, zu platzieren. Deren Präsident, Ghassan Hitto, unterhält ein enges Verhältnis zur syrischen Muslimbruderschaft. Die größte Gruppe innerhalb der Koalition, der Nationalrat, wird größtenteils durch Muslimbrüder vertreten, darunter deren stellvertretender Präsident des Rates Faruk Taifur. Die Dominanz der Muslimbruderschaft hat bereits zum Aus- und Rücktritt einiger liberaler Politiker geführt. Den Führungsanspruch der Muslimbruderschaft innerhalb der Opposition untermauert deren Generalsekretär im Exil, Riad al-Shaqfa, der die Eröffnung eines offiziellen Büros in Syrien ankündigte. Dies ist ein wichtiger strategischer Schritt und das erste Mal, dass die Bruderschaft offiziell auf syrischem Boden auftritt, nachdem sie in den 80iger Jahre unter Hafez al-Assad weitgehend zerschlagen wurde und die Mitgliedschaft seitdem mit der Todesstrafe geahndet wird. Die Muslimbrüder möchten nun die Gelegenheit nutzen, erstmals wieder Strukturen im Land aufzubauen und die islamistischen Gruppen und Kämpfer unter ihrem Dach zu vereinen, um diese nicht an jihadistische Gruppen verlieren, die ebenfalls an Einfluss gewinnen bzw. in die FSA eingeschleust wurden. Bürgerkriege werden stets über ideologische Macht und Vorherrschaft entschieden. Während die laizistischen Teile der FSA dies im Vergleich zu salafistischen Gruppen kaum vermögen, kann die Muslimbruderschaft dieses Vakuum füllen. Die Bruderschaft gewinnt damit an politischer und militärischer Legitimität - einer Kombination, denen es allen anderen Akteuren mangelt.

Syrische Islamische Befreiungsfront

Die Syrische Islamische Befreiungsfront ist eine Koalition aus ca. 20 bewaffneten Oppositionsgruppen, die insgesamt mehrere tausend Kämpfer umfasst. Dazu zählen die wichtigsten

Teile der bewaffneten Opposition: die Suqour al-Sham Brigaden (Idlib), Farouq Brigaden (Homs), Liwa al-Islam (Damaskus) und Tawhid Brigaden (Aleppo). Weitere wichtige Gruppen sind der Deir Ezzor Revolutionsrat (Deir ez-Zor), Tajamo Ansar al-Islam (Damaskus), die Amr Ibn al-Aas Brigaden (Aleppo) und al-Naser Salaheddin Brigaden (Latakia). Erkennbar an ihrer Namensgebung agieren die einzelnen Gruppen lokal und liefern sich in ihrem Stammesgebiet Kämpfe mit den syrischen Regierungstruppen. Eine klare Trennung zwischen Mitglieder der Syrischen Islamischen Befreiungsfront und FSA gibt es nicht. Vielmehr kämpften Einheiten der Befreiungsfront in der Vergangenheit für die FSA, während andere sich als Mitglieder beiden Gruppen verstehen. Auch ideologisch bildet die Befreiungsfront ein buntes Agglomerat aus Muslimbrüdern, Salafisten und Jhadisten. Die Front verfügt über keine klare politische Strategie, fordert jedoch nach außen die Errichtung einer "zivilisierten Islamischen Gesellschaft in Syrien", in der die Schaaria als Referenzpunkt der Gesetzgebung gilt und - wohl eher aus Prestigegründen - den Schutz von Minderheiten verspricht.
Die einzelnen Splittergruppen der Front zeigen den Zustand der bewaffneten Opposition innerhalb der FSA: Sie bestehen größtenteils aus Zivilisten und vereinzelt ehemaligen einfachen Soldaten, die aus Prestigegründen ideologische und politische Zielsetzungen suchen, aber auch bereit sind sich der attraktiven und meist bietenden Gruppe anzuschließen. Die Splittergruppen sind beispielhaft für einen weiteren Trend: die zunehmende Radikalisierung der bewaffneten Opposition. Die islamistischen Gruppen erhalten über die FSA auch die finanzielle und materielle Unterstützung, die Katar und Saudi Arabien über Istanbul bewerkstelligen.

Syrische Islamische Front und Ahrar al-Sham

Die Syrische Islamische Front ist eine salafistische Dachorganisation, deren Ziel die Errichtung eines islamischen Staates auf syrischem Boden ist. Zu ihren Mitglieder zählen: die al-Haqq Brigaden in Homs, die al-Fajr Islamische Bewegung in Aleppo, Ansar al-Sham in Latakia, Jaysh al-Tawhid in Deir ez-Zor und die Hamza ibn 'Abd al-Muttalib Brigaden in Damaskus. Allerdings haben sich viele dieser Splittergruppen der bekanntesten und größten Gruppe Ahrar al-Sham angeschlossen, die nun selbst als Dachorganisation agiert. Ahrar al-Sham rekrutieren sich aus islamistischen politischen Gefangenen, die jahrzehntelang im Gefängnis in Sednaya inhaftiert waren und von der Regierung im Frühjahr 2011 im Zuge politischer Zugeständnisse freigelassen wurden. Ahrar al-Sham agiert als traditioneller Guerillakämpfer und verübt vereinzelt auch Selbstmordattentate (jedoch nicht in der Intensität wie al-Nusra). Ahrar al-Sham engagiert sich auch im nicht-militärischen Bereich, wie z. B. der Betreuung von Kindern, Hilfslieferungen und in der Verwaltung von Schaaria-Gerichte, die in von Rebellen kontrollierten Gebieten errichtet wurden. Finanziert werden diese Gruppen von Kuwait. Auch sie kooperiert mit der FSA punktuell bei wichtigen Angriffe gegen die syrische Armee.

Jabat al-Nusra

Jabat al-Nusra genießt durch ihre spektakulären Anschläge einen hohen Bekanntheitsgrad in westlichen Medien. Dennoch ist Jabat al-Nusra nicht die größte der salafistischen Rebellengruppen, gewinnt jedoch durch ihre Anschläge an Reputation und damit Mitgliedern. Sie rekrutiert sich vor allem aus Syrern, die für al-Qaida im Irak und seine Nachfolgeorganisation Islamischer Staat Irak und in Absprache mit dem Assad-Regime im Nachbarland kämpf(t)en. Die entsprechenden Transportrouten und Netzwerke von Syrien in den Irak existierten daher bereits und müssen nun nur in umgekehrter Richtung bedient werden. Lange bestritt al-Nusra, ein direkter Ableger des al-Qaida Netzwerks zu sein, da die syrische Bevölkerung durch die Erfahrungen des Irak-Kriegs eine sehr

ablehnende Haltung gegenüber der al-Qaida hat. Anfang 2013 bestätigte sowohl al-Nusra Führer Abu Mohammad al-Golani, als auch der Anführer der Gruppe Islamischer Staat im Irak Abu Bakr al-Baghdadi, dass al-Nusra ein Teil des al-Qaida Netzwerks sei. Kurz darauf verkündete al-Baghdadi die offizielle Vereinigung beider Gruppen unter der Dachorganisation Islamischer Staat Irak und al-Sham, nahm dies aber aus Angst vor einem negativen Imageeffekt kurz darauf zurück. Die Taktik und Fähigkeiten der Gruppe - medienwirksame, großflächige, teilweise mehrfache Anschläge in Form von Autobomben und Selbstmordattentätern gegen prominente politische und militärische Ziele - offenbaren jedoch das al-Qaida Handwerk. Al-Nusra ist deshalb keine Guerillagruppe, sondern folgt einer terroristischen Taktik. Die Gruppe kann daher medienwirksam agieren, ohne eine hohe Mitgliederzahl aufzuweisen. Zudem profitierten sie von der Expertise und Waffenlieferungen der Partners Islamischer Staat Irak, die vor allem in der an Syrien grenzenden Anbar Provinz aktiv sind. Die Gruppe ist vor allem im Raum Damaskus aktiv, operiert aber auch im westlichen Deir ez-Zoor, Idlib, ländlichen Aleppo und der nördlichen Hama Provinz. Seinen religiösen Unterbau hat die al-Nusra bereits gut organisiert. Sie unterhält mehrere religiöse Räte (Majlis al-Shura), in denen Kleriker den Kämpfern die religiöse Rechtfertigung ihres Kampfes als jihadistische Pflicht erteilen. Die religiöse Autorität führt zugleich zu einem hohen Grad an Gehorsam und Disziplin. Zudem gewinnt al-Nusra mit seinen spektakulären Anschlägen, kämpferischen und waghalsig Manövern an Reputation unter den Kämpfern.

Ihr Verhältnis zu anderen Oppositionsgruppen ist gespalten. Die FSA und andere Rebellengruppen kritisieren immer wieder das gewaltsame Vorgehen, bei dem der Tod von Zivilisten in Kauf genommen wird und lehnen die radikalen Ansichten der al-Nusra ab. Dennoch kooperieren sie immer wieder bei Angriffen gegen die syrische Armee, mit al-Nusra und loben diese für ihre Unterstützung.

Zwischenfazit: Die politische und bewaffnete Opposition radikalisiert sich. Während es der Muslimbruderschaft mit Hilfe externer Förderer gelingt die FSA und die Nationale Koalition zu dominieren, gewinnen radikale und salafistische Gruppen an Mitgliedern. Religiöse Fundamentalität, Effektivität, Bezahlung und stetiger Waffenversorgung erhöhen die Attraktivität der al-Nusra und auch anderer islamistischer Gruppen für junge Kämpfer. Gruppen wie die al-Nusra Front verfügen über einen ideologischen Unterbau und damit ein Legitimationsgerüst und bietet seinen Kämpfern damit ein Glaubensfundament und psychologisches Regelwerk, nach dem insbesondere untrainierte Zivilisten, aber auch geübte Kämpfer im Bürgerkrieg suchen (selbst wenn dies nicht ihrer eigentlichen Überzeugung entspricht).

Drei Szenarien für den syrischen Konflikt

Während vor allem nördliche Gebiete Syriens sowie Teile Aleppos von verschiedenen Rebellengruppen kontrolliert werden, ist die Armee in anderen Teilen des Landes auf dem Vormarsch und hält, mit Ausnahme gezielter, vereinzelter Bombenanschläge, die Kontrolle über Damaskus. Trotz ideologischer und machtpolitischer Differenzen zwischen Überläufern der Armee, Muslimbruderschaft, islamistischen Gruppen sowie al-Nusra, vereint sie bisher der Kampf gegen den gemeinsamen Feind. Nur gemeinsam können die Gruppen gegen die syrische Armee etwas aussetzen. Die zeitlich begrenzten Allianzen werden mit dem Sturz Assads endgültig beendet sein. So erklärte ein Oberstleutnant der FSA bezugnehmend auf Islamisten und Salafisten: „Am zweiten Tag nach Assads Sturz werden wir gegen sie kämpfen.“ In Gebieten, in denen die syrische Armee die

Kontrolle verloren hat, ist dies bereits der Fall: Der Gründer der FSA Oberst Riad al-Assad wurde im westlichen Deir ez-Zoor in seinem Fahrzeug angegriffen und schwer verletzt. In den kommenden Tagen lieferten sich FSA und al-Nusra Front, die hinter dem Angriff vermutet wurden, heftige Gefechte in der Stadt. Ausgehend von diesem Lagebild des syrischen Konflikts sind folgenden Szenarien möglich.

Jemenitisches Modell

Die aktuelle Lage führt sich vor: Mit Ausnahme gelegentlicher Bombenanschlägen durch radikale Gruppen wie al-Nusra gelingt es dem Regime bis zu den Präsidentschaftswahlen 2014 die Hauptstadt Damaskus zu sichern. Zudem bleiben die strategisch wichtigen Versorgungsrouten zum Mittelmeer, östliche Teile der Provinz Homs, sowie die Küstengebiete Tartus und Latakia unter Regierungskontrolle. Parallel wird das Regime mit Hilfe iranischer bzw. russischer Kontakte sowie direkt mit der Nationalen Koalition, FSA und Katar bzw. USA in Verhandlungen treten. Der Anstieg radikaler, salafistischer Gruppen zwingt die Opposition dazu, in einen Dialog mit der syrischen Regierung zu treten. Unter Zugeständnissen an die Opposition (z. B. Regierungsposten und Ministerien an Muslimbruderschaft) wird das Überleben des Assad-Regimes ermöglicht. Radikale Gruppen, wie al-Nusra, werden in diese Verhandlungen nicht miteinbezogen und verüben weiterhin im Land terroristischen Anschläge aktiv.

Libanesisches Modell

Nach weiteren Monaten schwerer Kämpfe gelingt es der FSA gemeinsam mit anderen islamistischen Gruppen, die Kontrolle der Regierung über die Hauptstadt Damaskus zu brechen. Das Regime flieht ins Ausland oder zieht sich in das Stammgebiet der Alawiten im Hinterland von Latakia und Tartus zurück und bildet dort eine Enklave. Die oppositionellen Gruppen formen eine gemeinsame Übergangsregierung nach libanesischem Vorbild. Jede politische Gruppe wird weiterhin einen paramilitärischen Arm unterhalten. Auf Grund ideologisch-politischer Rivalität und Differenzen der Übergangsregierung brechen immer Kämpfe zwischen den Parteien aus und es gelingt keine Stabilisierung und einheitliche Kontrolle des Landes. Diese Kämpfe und die Polarisierung wird durch Machtspiele, finanzieller und politischer Unterstützung externer Akteure (Katar, Türkei, Saudi Arabien) einerseits, Iran andererseits weiter befeuert. Die Provinzen und Städte außerhalb von Damaskus stehen unter der Kontrolle rivalisierender, ethnisch-religiöser Milizen. Kurdische Gebiete im Norden des Landes werden quasiautonom. Radikale Gruppen wie al-Nusra, werden in den politischen Prozess nicht integriert und verüben weiterhin im gesamten Land terroristische Anschläge.

Irakisches Modell

Ähnlich dem libanesischem Model. Das Assad-Regime wird gestürzt und flieht. Mit Hilfe der Türkei, Katars und Saudi Arabiens wird eine sunnitische dominierte Übergangsregierung, bestehend aus Muslimbruderschaft und einigen islamistischen Gruppen, installiert. Diese wird in von Gewalt geprägten, aber politisch herbeigezwungenen Wahlen bestätigt. Einige Sitze in der Regierung werden an Repräsentanten der Minderheiten vergeben, die dennoch politisch marginalisiert bleiben. Auch innerhalb der sunnitischen Gruppen bestehen Differenzen. Alle politischen Parteien und Figuren unterhalten eigene ideologisch-ethnisch geprägte Milizen (sunnitisch, schiitisch, kurdisch, christlich, eventuell alawitisch), die weiterhin Angriffe und Anschläge gegeneinander verüben. Gelder und Waffen aus dem Iran zur Unterstützung schiitischer und alawitischer Gruppen sowie aus

Katar/Türkei/Saudi Arabien an sunnitische Milizen werden diese Auseinandersetzungen weiter anfachen.

Autorin: Christine Straßmaier
Christine Straßmaier ist Beraterin für Reisesicherheit und Krisenmanagement bei der Corporate Trust, Business Risk and Crisis Management GmbH. In dieser Funktion unterstützt sich die Planung und Implementierung von Reisesicherheitssystemen, angefangen von Sicherheitsanalysen von Reiseländern und Projektstandorten bis hin zur Umsetzung von Sicherheitsmaßnahmen vor Ort. Frau Straßmaier ist Expertin für Nordafrika und Nahost und lebte bis kurz vor dem Beginn der syrischen Aufstandsbewegung in Damaskus. Sie spricht Arabisch und verfügt über Erfahrung in vielen anderen arabischen Ländern.